



Foto: Stefan Sämmer

Herbert Bonewitz (* 9. November 1933 in Mainz)

Mainzer Medien-Preis 2017

Erste Verleihung an **Herbert Bonewitz**

Festrede: Peter Krawietz
Gutenberg-Museum: Dr. Annette Ludwig
Holzschnitt: Cyrus Overbeck

herausgegeben von:
Prof. Dr. C.-F. Vahl

Grupello

Mitglieder des Findungsgremiums:

- Karl Otto Armbrüster (Rechtsanwalt und Präsident der Mainzer Prinzen гарде)
- Prof. Dr. Bernhard Dorweiler (Leitender Oberarzt der Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie Mainz)
- Ulrich Drechsler (Geschäftsführer des Unternehmens Tinten-Center Mainz)
- Dr. Rudi Henkel (Zahnarzt, Buchautor, Ehrenpräsident des Mainzer Carneval Vereins)
- Prof. Dr. Georg Krausch (Präsident der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)
- Peter Krawietz (ehemaliger Kulturdezernent der Stadt Mainz)
- Dr. Annette Ludwig (Direktorin des Johannes-Gutenberg-Museums Mainz)
- Cyrus Overbeck (Künstler)
- Prof. Dr. Norbert Pfeiffer (Ärztlicher Direktor der Universitätsmedizin Mainz)
- Prof. Dr. Christian-Friedrich Vahl (Begründer der Nachtvorlesung)

1. Auflage 2018

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel. 0211-498 10 10 · Fax: 0211-498 01 83
E-Mail: grupello@grupello.de
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89978-312-4

Liebe Freundinnen und Freunde von Herbert,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Diejenigen, die hier und heute das Wort ergreifen, sind sich sehr wohl der Tatsache bewusst, dass es einen ganz bestimmten Eindruck zu vermeiden gilt, eine oft schon belächelte Variante von rhetorischen Ergüssen auf und über einen teuren Mitmenschen, ein Kuriosum, das auch Herbert selbst schon gelegentlich auf köstliche Art zum Ergötzen seines Publikums persifliert hat. Ich nehme an, Sie wissen, was ich meine!

Deshalb möchte ich meinen Beitrag als keinen anderen Ruf verstanden wissen als einen von Herzen kommenden Zu-Ruf!

Wenn man sich darauf vorbereitet, über Herbert Bonewitz zu sprechen, findet man sehr viele Laudatoren und Kommentatoren, auf deren Schultern man stehen kann, – nicht nur, um sich die Arbeit am eigenen Beitrag zu erleichtern, sondern auch, um zu ermessen, was dieser Mann bis dato geleistet hat und was wir ihm in Mainz und – das darf ich leise einflechten – speziell wir in Gonsenheim ihm zu verdanken haben. Ich nenne einige wenige Beispiele und zitiere Überschriften:

Vater des Mainzer Kabarettts – Mainzer Urgestein Herbert Bonewitz, Autor dieses Artikels: Michael Ebling.

En echte Määnzer, Autor: Günter Schenk.

Oder – aller guten Dinge sind drei – aus: *Fastnacht / Karneval im europäischen Vergleich*, Band 3 innerhalb

einer geschichtswissenschaftlichen Reihe hier in Mainz, herausgegeben von Professor Michael Matheus, Titel des entsprechenden Beitrags: *Kappen, Kult und Kokolores – Die Mainzer Fastnacht zwischen Anspruch und Widerspruch – Reflexionen eines Zeitzeugen*, Autor: Herbert Bonewitz!

Diese Titel und Überschriften wirken wie eine Kürzest-Zusammenfassung von dem, was man über Stunden hinweg vortragen könnte. Aus dem zuletzt genannten Text möchte ich folgenden Kernsatz zitieren: »Der Narr sollte eigentlich so eine Art Bürgerinitiative auf zwei Beinen sein: respektlos, frech, kritisch – auch gegenüber dem Publikum.« – Typisch Bonewitz!

Als aktiver Mainzer Narr hat sich Herbert viele Orden verdient, die ihm sicherlich nicht *Nichts*, aber vor allem nicht *Alles* bedeutet haben!

Herbert Bonewitz, der listige, in der revolutionären Tradition der demokratischen Fastnacht stehende Narr und satirische Spötter gegen jede Obrigkeit, hat es vor Jahren auch zu einem Stern der Satire gebracht, was ihn – so darf man vermuten – mehr erfreut hat als manche überschwängliche Laudatio.

Als virtuoser Grenzgänger »zwischen allen Stilen« hat er in seinen fastnachtlichen Rollen, wie auch seit 1975 in einigen Dutzenden Kabarett-Programmen den volksnahen, aber nie volkstümlichen Fürsprecher der kleinen Leute verkörpert und dabei reaktionäre Tendenzen und bürgerliche Borniertheit mit hintersinnigem Wortwitz und dialektischer sowie *dialektaler* Komik gegeißelt.

Seit 1953 bei den Gonsbachlerchen aktiv, machten ihn Soloauftritte als Prinz Bibi, als Komiteediener, als

Hofmatz oder Tilljazz beim Publikum in dem Maße beliebt, wie er manchen sogenannten »Brauchtumsverwaltern« ein Ärgernis war. Wer von uns wüsste das nicht!

Das wertvollste Kompliment – gleich nach denen seiner Frau Bärbel natürlich – dürfte das aus dem Munde Hanns Dieter Hüschs gewesen sein – ich zitiere: »ein rebellischer Querkopf, Volks-Verrückter, Aufs-Maul-Schauer und Wortkaskaden-Verschwender«. Als solcher hat er das anarchisch-literarische Potential der Fastnacht lebendig gemacht und so auch dem Kabarett neue Perspektiven eröffnet, wie Fachleute behaupten. Darüber wird aus kompetenterem Munde mehr zu hören sein.

Günter Schenk schrieb über Herbert Bonewitz, dass er ein Chronist sei, der all die Ungereimtheiten des Alltags in Poesie und Prosa verpackt, ein Künstler, der nach allen Seiten unausgewogen für mehr Toleranz und Humanität plädiert – ein im wahrsten Sinn des Wortes »ausgefallener« Narr.

Wir Mainzer, meine Damen und Herren, sind – weiß Gott – keine Dummköpfe! Die Gonsenheimer schon gar nicht! Deshalb schätzen die meisten von uns nicht nur den geistreichen ironischen Kommentar zu den menschlichen Unvollkommenheiten, sondern eben auch die im Dialekt selbst sich offenbarenden Schätze. Ich betone: die meisten von uns tun das!

Und dies immer in dem Bewusstsein, dass die Gebundenheit an den Dialekt noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Hinweis auf die Zugehörigkeit zur sozialen Unterschicht betrachtet wurde. Allerdings haben wir mit Amusement des Öfteren zur Kenntnis genommen,

dass der Europa-Kommissar Günther Oettinger auf drastische Weise, sozusagen mit einem Befreiungsschlag dieses Gefängnistors für die Dialekt-Sprecher weit aufgerissen hat. Und wir wissen, dass nur in der Vergangenheit die »höchere Leut« mit dem sozialen Aufstieg auch sprachlich den Niederungen des Dialekts entstiegen und eine Art veredeltes Mainzerisch sprachen, wie es Herbert in einem Vortrag einmal vorstellte, als er von Leuten sprach, »die koine Mäuse auf dem Spoicher harben!«

Es ist wahr: unser Dialekt, unsere herzerfrischende Mainzer Muttersprache kommt zwar manchmal recht rustikal und gelegentlich drastisch daher. Dennoch dringt Warmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit aus dieser Mainzer Sprache. Es stimmt auch, dass der Dialekt dazu da ist, Gefühlen, Phänomenen und auch menschlichen Wesen eine Bezeichnung zu geben, für die das Hochdeutsche nichts, rein gar nichts an Ausdrucksmitteln zu Verfügung hat.

Deshalb wiederhole ich hier meine Forderung, die ich am 3. 11. 2011 erstmals öffentlich erhoben habe:

Wir erklären die Geringschätzung des Dialekts für hässliche Ignoranz und bezeichnen das Verächtlichmachen unseres Mainzer Idioms als übles Kulturbanausentum und somit als strafbare Handlung.

Wir fordern, dass Karl Schramms »Mainzer Wörterbuch« in unseren Grundschulen als Lehrwerk für die sprachliche Grundausbildung mit Angaben zu Wortbedeutung und Aussprache eingeführt wird.

Wir setzen durch, dass Herbert Bonewitz' Bücher, vor allem aber das Werk »Sehn'se, des is Määnzerisch« als verpflichtende Lektüre für die Orientierungsstufe

und die Sekundarstufe I eingeführt wird. Dabei lösen wir in einem einzigen didaktisch-methodischen Schritt mehrere gesellschaftspolitisch relevante Probleme. Diese Empfehlung fällt umso leichter, als die Cartoons oder Karikaturen des Autors – ganz im Sinne des großen Comenius – eine visuelle und damit pädagogisch wertvolle Unterstützung bei der Sinnerfassung der lyrisch dargebotenen Inhalte darstellen.

Denn, so halten wir insgesamt fest, es gelingt Herbert mit seiner Sprache, »menschliche Nähe statt Distanz« zu schaffen und »Balsam für die Seele« und »Medizin ohne ärztliche Verordnung« zu verabreichen.

Zu all dem kommt noch die Bereitschaft – oder sollte ich lieber sagen: sein innerer Drang – für sich selbst eine Rolle und eine Maskerade zu finden, die alles Edle und Überlegene beiseite schiebt. Man stelle sich vor: Herbert Bonewitz in weißem Hemd, mit Anzug und Krawatte: das ist nicht »bonewitzig«!

100 % »bonewitzig« ist es, wenn perfektes musikalisches Können und eine hervorragend einstudierte Mimik und Gestik in jeder Phase der Darbietung hinzukommen.

Worauf all dies basiert ist klar. Wir sprechen vom Humor. Und darüber sagte der bedeutende Literaturhistoriker Paul Fechter einmal: »Humor gehört zu den geheimnisvollsten menschlichen Wesenszügen, er ist vielleicht derjenige, der über das Verhältnis des einzelnen zur Transzendenz die tiefste Auskunft gibt. Das heißt: Humor im echten Wortsinn hat nur, wer die Kraft zur Freiheit besitzt, zum Freisein von der Welt wie von sich selbst!«

Liebe Freunde, nicht umsonst spricht man von der Freiheit des Narren, von der Narrenfreiheit, womit ja nicht gemeint ist, dass man die vielen Blödmänner und Deppen dummes Zeug plappern lässt, weil es uns, die Normalen, nicht berührt. Nein, Narrenfreiheit erfordert viel Geist, um die Grenzen des Spotts zu erkennen und anzuerkennen, sowie den Mut, der Versuchung zu widerstehen, den tollen Einfall wegen seiner Genialität gegen das moralische Empfinden durchzusetzen. Dennoch ist zu vermuten, dass manches Mal Zorn und Ärger von angesprochenen Betroffenen durch den stürmischen Beifall in der Narrhalla und des Unterhauses hindurch gedrungen sind.

Ich möchte unser Augenmerk auf Erasmus von Rotterdam lenken, der 1515 in seiner Schrift *Laus stultitiae – Das Lob der Torheit* behauptete, das Leben sei ohne Torheit, sprich: ohne Narrheit, trübselig, langweilig, reizlos und unerträglich. Er definiert die Rolle des Narren wörtlich so: »Wunderbarerweise bringt es einem Narren besondere Ehre ein, die offene Wahrheit zu sagen. Wenn dasselbe ein Weiser sagte, würde es ihn den Kopf kosten, spricht es aber ein Narr aus, bereitet es unvorstellbaren Spaß. Denn die Wahrheit besitzt eine natürliche Kraft zu erfreuen, wenn sie nichts enthält, was verletzt. Dieses Talent haben die Götter nur den Narren verliehen.«

Verehrte Damen und Herren, Herbert Bonewitz hat dieses Talent und er hat es bereits ordentlich genutzt, nicht nur zur Unterhaltung und Belustigung seiner Mitmenschen, sondern auch um deren Bereitschaft herauszulocken, lachend zum Nachdenken zu kommen.

Ich will mein Lob zusammenfassen –
und zwar im Vers, ich kann's nicht lassen:

Wir feiern just in dieser Stunde
heut und hier in froher Runde
einen Mann, des Wort und Schrift,
uns Menschen, wie wir sind, betrifft.

Er kann das Leben gut erklären,
die Lebenslust in uns vermehren,
der Wahrheit Kern für uns belichten
und alles sprachlich schön »verdichten«!
Und er erreicht mit seinem Spiel
wahrlich mehr als nur *ein* Ziel:

1.

Wer uralt eingesessen ist,
der braucht nur eine kurze Frist,
bis er im Määnzerische schwimmt
und wunderbar in Stimmung kimmt,

weil er so manches Wort entdeckt,
das die Erinn' rung in ihm weckt,
als man als Mainzer sonnenklar
rein *sprachlich* zu erkennen war!

2.

Ein anderer, der vielleicht gehemmt,
weil linguistisch er noch fremd –
wenn also der die Verse liest
und stetig das Verständnis sprießt

und männlicher er buchstabiert,
bis er das Fremde ganz verliert,
der spricht dann dankbar vor sich hin:
Schön, dass ich *hier* zuhause bin.

3.
Ich denk an Mütter und an Väter,
die wollen, dass ihr Kindchen später
ein tieferes Verständnis hat
von Mainz, der guten Vaterstadt,
damit nicht, wenn die Zeit verweht,
Identität verloren geht.
Dann sagt man einfach zu den Kids:
»Schlag mal nach bei Bonewitz!«

Wunsch zum Schluss:
Es bleib' den Jungen wie den Alten
das Bonewitzige erhalten:
dem einen – nützliche Lektüre,
dem andern – rein zu sei'm Plaisire,

klug und frech, heiter und frisch:
echt Bonewitz, echt männlicher!

Festrede von Peter Krawietz,
anlässlich der Verleihung des *Mainzer Medien-Preises*
an Herbert Bonewitz
im Rahmen der 250. *Nachvorlesung für Jedermann*
der Universitätsmedizin Mainz
vom 21. Dezember 2017

Mainzer Medien-Preis für »Nachhaltiges Mediales Wirken«

Der Mainzer Medien-Preis für »Nachhaltiges Mediales Wirken« wurde anlässlich der 250. Nachtvorlesung (ein Gemeinschaftsprojekt der Allgemeinen Zeitung Mainz und der Universitätsmedizin Mainz) gestiftet. Als Preisträger benennt das Findungsgremium eine bundesweit sichtbare Person des öffentlichen Lebens mit medialer Präsenz. Eine Eingrenzung auf die Art des Mediums ist nicht vorgesehen. Das Spektrum kann von Theater zur Musik, vom Tanz zur Literatur, von der Kunst bis zum Sport, von der Tageszeitung bis zum Filmemachen reichen. Für das Preisgeld von € 4.000 erstellt ein international sichtbarer Künstler eine Druckgraphik des Preisträgers. Die Art des Druckens (Holzschnitt, Radierung, Siebdruck etc.) steht im Ermessen des Künstlers. Im Rahmen der feierlichen Preisübergabe in der letzten Nachtvorlesung vor Weihnachten wird der Druckstock oder die Druckplatte dem Gutenberg-Museum Mainz übergeben. Neben den Drucken, die der Preisträger erhält, geht jeweils ein Druck an das Gutenberg-Museum und an die Universitätsmedizin Mainz.

Prof. Dr. med. C.-F. Vahl

Foto:
aus »Zwischen Tod und Leben«
Düsseldorf 2016



Über den 1. Preisträger Herbert Bonewitz

Herbert Bonewitz (* 9. November 1933 in Mainz) hat durch unterschiedliche Formen medialer Präsenz Gehör gefunden und Einfluss ausgeübt. Er gilt nicht nur als hinter sinniger Kabarettist, sondern hinterließ auch bleibende Spuren durch seine Auftritte in der Mainzer Fastnacht, als Buchautor und als Künstler. Nach dem Abitur studierte Herbert Bonewitz Publizistik, Werbung und Public Relations sowie Graphik-Design. Er leitete in seinem bürgerlichen Beruf zuletzt die Hauptabteilung Kommunikation des Papier-Konzerns Hakle. Öffentlich sichtbar war er bereits seit dem 17. Februar 1955, dem Tag seiner ersten Übertragung einer Fastnachtssitzung im Deutschen Fernsehen. Seit 1975 erlangte er Sichtbarkeit als Kabarettist. Durch seine Erfolge stimuliert, gab er 1984 seine sichere berufliche Position bei Hakle auf und machte seit 1999 mit seinen Tournées durch das gesamte Bundesgebiet auf sich aufmerksam. Seit 2004 gestaltete Herbert Bonewitz die vorweihnachtliche Nachtvorlesung an der Universitätsmedizin in Mainz.



Foto: Judith Wallerius

Herbert Bonewitz

Über den Künstler Cyrus Overbeck

Arbeiten von Cyrus Overbeck in Museen und Sammlungen (Auswahl): Museum Mülheim an der Ruhr/Alte Post; B'nai B'rith Museum, Washington D.C., USA; Kunstsammlung der Stadt Köln; Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Duisburg; Spendhaus Reutlingen; Kunsthalle Emden / Stiftung Henri und Eske Nannen; Sammlung Buhr, Bonn; Sammlung van Almsick, Gronau; Stadtmuseum Düsseldorf; Staatliche Graphische Sammlung München; Sammlung Brüggemann, Duisburg; Städtische Galerie Karlsruhe; Sammlung Volksbank Esens; Johannes-Gutenberg-Universität Mainz; Sammlung Grötz; Evangelische Kirche Wuppertal-Barmen; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., USA; Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf; Gutenberg-Museum Mainz.

Cyrus Overbeck ist ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg.



Foto: Thilo Köpsel

Cyrus Overbeck und Dr. Annette Ludwig

Über das Gutenberg-Museum Mainz

Mitten im Herzen von Mainz, am Liebfrauenplatz gegenüber dem Dom, liegt das Gutenberg-Museum, eines der ältesten Museen für Buch-, Druck- und Schriftgeschichte der Welt. Von Mainzer Bürgern im Jahr 1900 ins Leben gerufen, lädt das Weltmuseum der Druckkunst Groß und Klein zum Erfahren von Schriftkultur ein – nur wenige hundert Meter entfernt vom Ursprungsort des Druckens, wo Johannes Gutenberg den Buchdruck mit beweglichen Lettern zur Reife brachte. Etwa 130.000 Besucher aus aller Welt bewundern hier jährlich das Erbe des Mannes, den amerikanische Journalisten zum »Mann des Jahrtausends« gewählt haben. Sie erleben dort, daß der derzeitige Wandel zur digitalen Informations- und Mediengesellschaft anknüpft an das, was vor 600 Jahren mit Gutenbergs Erfindung begann. In einzigartiger Weise dokumentiert das Gutenberg-Museum die Geschichte von Schrift, Druck und Buch auf der ganzen Welt: von der Buchkultur vor und nach Gutenberg über Druckerpressen aus vergangenen Jahrhunderten bis hin zur Druckkunst in Ostasien, von der bedeutenden Exlibris-Sammlung bis hin zum Minipressen-Archiv. Größter Besuchermagnet: zwei originale 42-zeilige Gutenberg-Bibeln aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Hoch gesichert und – wegen ihrer Lichtempfindlichkeit – in gedämpftes Licht getaucht, präsentieren sich die beiden wertvollen Exponate mit weiteren Kostbarkeiten in einem begehbaren Tresor. Einen Bogen ins 21. Jahrhundert schlagen vor allem die innovativen, mehrfach preisgekrönten Sonderausstellungen, etwa rund um den 2011 etablierten Schwerpunkt Typografie.